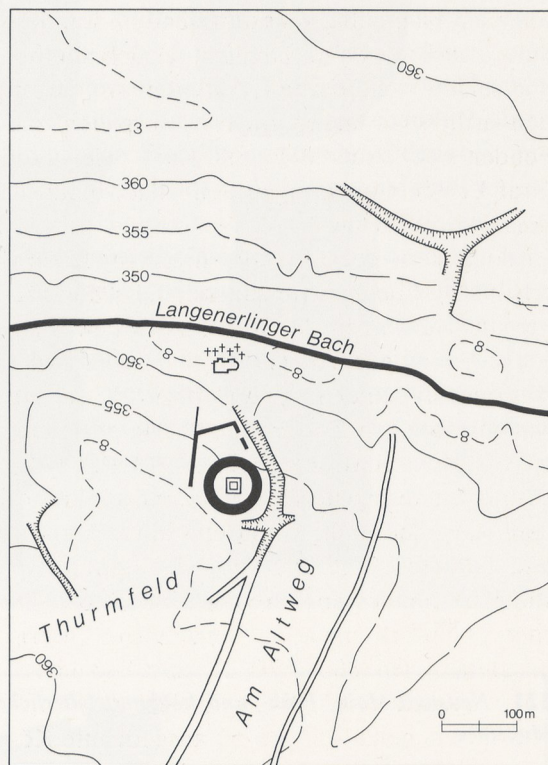


Ein vergessenes karolingisches Kastell bei Langenerling südlich von Regensburg, Gemeinde Hagelstadt, Landkreis Regensburg, Oberpfalz

Das *castellum Erlinga* ist auf recht merkwürdige Weise wiederentdeckt worden. Archivalisch ans Licht gebracht hat es schon B. Pez mit dem Abdruck von Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St. Emmeram im Jahre 1721. Aber im Gelände konnte O. Braasch den Platz erst 1980 aus der Luft dokumentieren. Das ergab sich aus einem Seminar mit U. Osterhaus an der Universität Regensburg bei der systematischen Suche nach historischen Daten für frühgeschichtliche Befestigungen. Während sonst meist die Daten fehlen, fehlte uns hier die Anlage selbst. Einen Hinweis auf ihre Lage schien jedoch die Flur »Turmfeld« südlich des heutigen Langenerling zu geben, wo wir um gezielte Beobachtung baten. Allerdings hat uns der Flurname nur auf einem Umweg auf die richtige Spur geführt, denn er bezieht sich ganz offensichtlich auf einen hochmittelalterlichen Turmhügel im Kastellgelände. Er war unsere letzte Entdeckung und eine Überraschung dazu, weil er nämlich mitten im Ackerland hinter einer breiten Grabenmulde noch meterhoch aufgewölbt ist. Ohne Vorwissen ist die Burgstelle trotzdem nicht ohne weiteres zu erkennen, da sie im sanftwelligen tertiären Hügelland liegt, das wenig nördlich des Planausschnittes (Abb. 122) mit verschleiften Randhöhen zur Hochterrasse über dem Donautal ausläuft. Im Norden böschst das Burgareal knapp 2 m zum Tal des Langenerlinger Baches ab, im Osten wird es von einem tiefgefurchten Hohlweg begrenzt.

Genauer als der Augenschein über Tage zeigen die Luftbilder vom hochmittelalterlichen Bau den kreisrunden Graben von fast 75 m Außendurchmesser und rechteckige Steinfundamente ungefähr im Zentrum. Völlig verfüllt sind lineare Grabenzüge um eine trapezförmige Fläche von gut 150 x 100 m Ausmaß, die im Süden durch den Turmhügel zerstört scheinen. Schon strukturell lassen sich deutlich zwei Anlagen unterscheiden: Die linearen Gräben und der mächtige Grabenring entsprechen sich weder in den Dimensionen noch im Flächenverhältnis zueinander. Scherben von verschiedenen Stellen bezeugen frühes wie hohes Mittelalter am



122 Langenerling. Das karolingische Kastell *Erlinga* (lineare Grabenzüge) und der hochmittelalterliche Turmhügel. Maßstab 1:10 000.

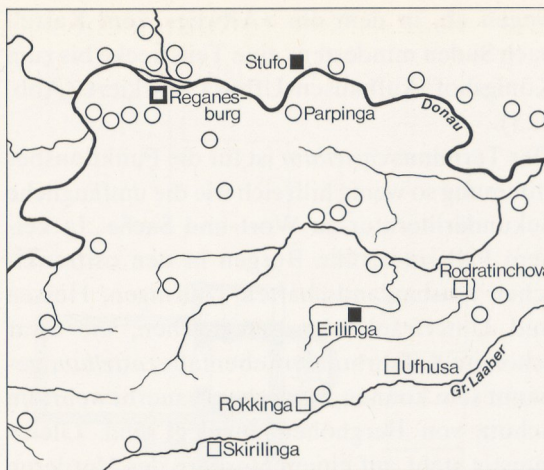
Ort. Wenn nicht alles trügt, grenzen die Lineargräben demnach das karolingische Kastell ein. Darüber soll uns 1983 eine Grabung Gewißheit verschaffen.

Den Turmhügel mit dem festen Haus kann man auf Ministeriale von St. Emmeram beziehen, die in der Mitte des 12. Jahrhunderts zu Erling begütert waren, oder auch auf den 1171 genannten *exactor* (Zinseintreiber) Hertwicus de Erling. Die Geschichte der Dorfkirche verliert sich noch ganz im dunkeln. Sie bildet aber mit einer kleinen, ursprünglich isolierten Gehöftgruppe gleich unter der Burg den Kern des langgezogenen Straßendorfes im Talgrund.

Das Kastell hat dagegen sicher schon zwischen 863 und 885 bestanden, denn in dieser Zeit-

spanne tauscht ein gewisser Lantpert mit Hochstift und Kloster 150 Tagwerk Feldflur ganz in seiner Nähe: *iuxta castellum Erilinga nuncupatur*. Das Gründungsdatum ist unbekannt, doch sprechen Beschaffenheit und Bezeichnung entschieden gegen einen agilolfingischen Wehrbau. Andererseits ist ebenso für die Zeit der Nennung ein planmäßiger Festungsbau im Landesinnern recht unwahrscheinlich, da sich alle bedeutsamen militärischen Aktionen weitab an den östlichen Marken Bayerns abspielen und Fehden oder Aufstände des Adels wie unter Graf Ermbert im Isengau 878 ungewöhnliche Ausnahmen bleiben.

Erilinga steht deshalb wohl in einem historischen Funktionszusammenhang, der schon früher und auf andere Weise wirksam geworden sein kann. In jedem Fall ergibt sich die Rolle des Kastells aus seiner Lage im offenen Land und aus der geringen Entfernung von Regensburg, die bei 16 km Luftlinie nicht einmal einen Tagesmarsch ausmacht. Hinzu kommt der besondere Rang der Stadt. Mit ihren starken Mauern und Türmen ist sie nicht nur die zentrale Festung des Landes, sondern zugleich ein königlicher Hauptort, namentlich nachdem Ludwig dem Deutschen (804–876) im Jahre 843 die gesamte Francia orientalis zugefallen ist. In diesem Zusammenhang muß das ausgedehnte Königsgut in und um Regensburg gesehen werden – unbestritten der ökonomische Rückhalt aller königlichen Macht und Herrlichkeit und ebenso die solide Grundlage für Hofhaltung, Hoftage und Reichsversammlungen in der Residenz, frühe Heeraufgebote wie schon 791 gegen die Awaren gar nicht gerechnet. Mit der Absetzung Tassilos III. kommt 788 der gesamte herzogliche Grundbesitz in die Hand Karls des Großen und seiner Erben (Abb. 123). In einem geschlossenen Gebiet um Regensburg, das im Osten bis Barbing-Parpinga reicht, können nur das Hochstift und St. Emmeram ältere Schenkungen behaupten. Südlich der Donau streut Königsgut dann bis zur Großen Laaber, an der im 9. und noch im 10. Jahrhundert gleich drei *curtes regiae* unmittelbar in königlicher Nutzung stehen (Schierling-Skirilinga 953, Rogging-Rokkinga 973, Aufhausen-Ufhusa 889). Gleichrangig muß die königliche *villa* Riehofen-Rodratinchova bewertet werden, in der Arnulf 992 urkundet. Nicht sicher zu erfassen ist weiteres Besitztum, das früher oder später vor allem an St. Emmeram gegeben scheint. Südlich des Stadtterritoriums ist neben könig-



123 Langenerling. Die Kastelle Erilinga und Stuflo im karolingischen Königsgut (nach P. Schmid) um Regensburg. Quadrate: *curtes* und *villa regiae* des 9. und 10. Jahrhunderts.

chem und kirchlichem Eigen indessen viel Privatbesitz belegt, durchweg für *nobiles*, die mit *domus* oder *casa cum curte* aber bestenfalls über einen umzäunten Herrenhof verfügen. Grundherren von höherem Rang treten nicht in Erscheinung. Unter diesen Umständen kommt privater Burgenbesitz in der Region überhaupt nicht in Betracht. Nahe der königlichen Hauptstadt und mitten im Königsland kann das *castellum Erilinga* auch selbst nur eine königliche Ordnungsfunktion erfüllt haben.

Vielleicht liegt dabei das karolingische Straßennetz zugrunde, jedenfalls deutet gerade die unscheinbare Topographie des Platzes auf Zweckbestimmung in einem vorgegebenen System. Mit der Altstraßenforschung steht es im fraglichen Gebiet nicht eben zum besten, aber unstrittig bildet Regensburg den Knotenpunkt für den Nah- und Fernverkehr, denn hier kreuzen sich Haupt- und Nebenwege von Nord und Süd mit der Donautransversale seit alters. Eine *via regia* über den Brenner nach Italien, die im späten 9. Jahrhundert sicher vorauszusetzen ist, kann freilich nicht im einzelnen trassiert werden, zumal gar nicht mit einer einzigen festen Route zu rechnen ist. Immerhin liegt Erilinga in der Generalrichtung. Außerdem zeichnet sich auf der Flurkarte von 1816 um den Ort sogar ein ganzes Gespinnst von Pfaden, Stegen und Hoch-

wegen ab, in dem ein »Altweg« vom Kastell nach Süden mindestens eine Teilstrecke bis zum Königshof Aufhausen-Ufhusa markiert (Abb. 123).

Der Terminus *castellum* ist für die Funktionsbestimmung so wenig hilfreich wie die umfängliche Sekundärliteratur zu Wort und Sache. In keinem Fall sind frühe Burgen in den ostfränkischen Ausbaulandschaften Thüringen, Hessen und Unterfranken zu vergleichen, die zwar schon im 8. Jahrhundert ebenfalls *castellum* genannt sein können, stets aber mauerbewehrt im Schutz von Berghöhen angelegt sind. Gleich günstig steht auf einem Vorberg des Vorderen Bayerischen Waldes nur das *castellum Stufo*, die nachmalige Burg Donaustauf, deren Anfänge auf vor 930 zurückgehen. Der Platz ist schon in der späten Hallstattzeit befestigt. Und da von hier aus Donaustrom und Donaustraße beherrschend zu kontrollieren sind, wird die mittelalterliche Anlage konsequent ausgebaut. Sie fällt, vielfach umstritten, erst 1634 endgültig in Trümmer.

Viel früher geht dagegen die Chronik von Erlinga zu Ende, das überdies weithin das einzige Kastell seiner Art und Zeit zu sein scheint. Seine

oberirdischen Spuren sind zum Teil durch die Turmburg verwischt, vor allem aber durch den Pflug, denn die Stelle liegt ja im fruchtbaren Ackerland ohne natürliche Hindernisse. Das relativ schwache Werk hat hier wohl kaum noch das 10. Jahrhundert überstanden, jedenfalls sind offenbar keine späteren Nennungen bekannt. Wenn nicht von den Ungarn zerstört, ist es vermutlich doch in die Händel zwischen König und luitpoldingischen Herzögen geraten, die bis 955 mehrfach zur Belagerung von Regensburg und zum Sturm auf die Stadt geführt haben.

Damit stellen sich neue Fragen. Erlinga wie Stufo stehen auf Sichtweite im taktischen Verbund mit der Hauptstadt, sozusagen als Außenposten in einem Vorgelände, das zugleich Siedel- und Verkehrslandschaft von hohen Graden ist. Ihre Differenzierung nach Bauform, Zeitdauer und Funktion ist deshalb nicht nur burgenkundlich von Belang, sondern auch als der regionale Spiegel von Reichsgeschichte. Weitere Nachforschungen könnten in dieser Hinsicht ebenso für Überraschungen gut sein wie die Wiederentdeckung von Erlinga selbst.

W. Torbrügge

Ein zentraler Platz des frühen Mittelalters: Geldersheim bei Schweinfurt, Unterfranken

Der heute auf den ersten Blick eher unscheinbare Ort Geldersheim unmittelbar westlich von Schweinfurt hat im frühen Mittelalter offenbar eine bedeutende Rolle gespielt. Untersuchungen von H. Hahn und der Außenstelle Würzburg des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege zeigten, daß sich die Siedlung damals entlang einer Fernstraße weit nach Westen und Osten über den durch die echterzeitliche Dorfumwehrung markierten frühneuzeitlichen Ortskern hinaus erstreckte. Für den mehrfach bezeugten Königshof Geldersheim sind sogar zwei Königsaufenthalte überliefert.

Auch die ehemalige Kirchenburg zu Geldersheim zeichnet sich vor ihren vielen fränkischen Verwandten durch ihre ungewöhnliche Größe und die Existenz zweier Gotteshäuser aus. Neubaupläne der Katholischen Kirchengemeinde waren 1978 Anlaß zu Ausgrabungen im Nord-



124 Geldersheim. Barocker Totenschmuck aus einem der wenigen innerhalb der »Frühmeßkirche« angelegten Gräber.